/

Beilage des „Neuen Vorwärts" Nr. 11

Europas Mitschuld

Der deutsche Freiheitskampf und die Internationale

Der sudetendeutsche Genosse Abgeordneter Wenzel Jaksch, der die politischen Schlachten gegen den deutschen Faschismus tätig miterlebt hat, stellt uns die folgenden Betrachtungen zur Verfügung. Seine von brüderlichem Verständnis für die Tragik der deutschen Arbeiterbewegung erfüllten Darlegungen wollen allen eine Herzstärkung sein, die sich die Wiedereroberung der deutschen Freiheit unter den Fahnen des Sozialismus als Lebensziel gesetzt haben. Der Verfasser bezeichnet seine Schlußfolgerungen ausdrücklich als einen „Einzelbeitrag zur internationalen Diskussion über Deutschland" und enthebt uns dadurch der Notwendigkeit, zu ihnen besonders Stellung zu nehmen.

Red. des „Neuen Vorwärts".

Mit der Niederwerfung der deutschen Arbeiterbewegung durch den Hitlerfaschismus hat auch der europäische Sozialismus eine Niederlage erlitten. Durch die Tatsache dieser Niederlage selbst ist die Führung der deutschen Arbeiterbewegung einer erbarmungslosen Kritik unterworfen. Diese Kritik bedarf keiner internationalen Verstärkung mehr. Die deutschen Sozialisten empfinden es an ihren zerschundenen Leibern, wie tief ihr Sturz war und sie wissen, daß unerhörte Opfer notwendig sein werden, ihn zu überwinden. Der Opfermut, den neuen Aufgaben gerecht zu werden, ist vorhanden. Nun gilt es, die geeigneten Methoden und Bürgschaften zu finden, um die neue sozialistische Freiheitsbewegung in Deutschland von jenen Fehlerquellen freizuhalten, welche dem demokratisch-republikanischen System von Weimar zum Verderben gereichten.

Der internationalen sozialistischen Bewegung ist dadurch die Möglichkeit dargeboten, durch geistig-moralische und politisch-gewerkschaftliche Unterstützung der antifaschistischen Aktion im Reiche den klassenbewußten Arbeitern Deutschlands ihre unvergänglichen Verdienste abzugelten, die sie sich um die Entwicklung und den Fortschritt der internationalen Arbeiterbewegung erworben haben.

Auch der besiegten sozialdemokratischen Bewegung Deutschlands soll nicht vergessen sein, daß sie durch Jahrzehnte hindurch wissenschaftlich, organisatorisch, sozialpolitisch und auf dem Gebiete der proletarischen Kulturarbeit Bahnbrecherdienste für die Weltarbeiterbewegung geleistet hat, daß sie stets ein Hort der heimatlosen Freiheitskämpfer war, daß sie schwachen Bruderbewegungen gegenüber aber- und abermals Solidarität geübt und durch ihre führenden Leistungen den Bestand einer ganzen Reihe internationaler proletarischer Schöpfungen in erster Reihe sichergestellt hat.

Soll die notwendige Selbstkritik der deutschen Sozialisten nicht in neue Kraftzermürbung münden, soll ihr tragisches Geschick der internationalen Arbeiterbewegung als Lehrbeispiel fruchtbar werden, dann muß die deutsche Entwicklung seit 1918, vielmehr schon von der letzten Vorkriegszeit an, hineingestellt werden in die europapolitischen und weltwirtschaftlichen Zusammenhänge. Es geht um eine gerechte Verteilung der Verantwortlichkeiten. Der ganze riesenhafte Tatsachenkomplex der jüngeren europäischen Geschichte wäre zu dieser Klarstellung unter neuen Aspekten zu sichten. Hier soll die Forderung nach einer kontinentalen sozialistischen Strategie gegen den Faschismus nur mit einigen skizzenhaften Feststellungen begründet werden.

Von den Wurzeln des Unglücks

Am 4. August 1914 hat der deutsche Sozialismus seine ursprüngliche Stoßkraft verloren. Die Geschichte dieses Sündenfalls ist in zahllosen Varianten geschrieben worden. Das Ausmaß der Zwangsläufigkeiten, denen die deutsche Arbeiterbewegung in den Weltkriegsjahren unterworfen war, hat bisher geteilte Würdigung gefunden. Man kann in dieser noch immer strittigen Frage weitgehend dem Urteil des Historikers Rosenberg folgen, der nach dem Kräfteverhältnis von 1914 die Möglichkeit erfolgreicher sozialistischer Friedensaktion für alle kriegführenden Länder verneint, die Zwangslage der Landesverteidigung auch für Deutschland anerkennt, die Burgfriedenspolitik jedoch ablehnt. Der dogmatische Streit mit dem Bolschewismus hat es verhindert, daß die erneuerte Internationale über die klassenmäßige Kriegsverantwortung Klarstellung schuf. Der Kriegsschuldklausel der Sieger setzte die Komintern die Lüge von der Kriegsschuld der II. Internationale entgegen. Der Effekt war die Streichung der Kriegsschuld des kapitalistischen Imperialismus in den Augen proletarischer und kleinbürgerlicher Millionenmassen. Die SPD. stand im Kreuzfeuer ihrer europäischen, internationalen Verpflichtung und der Verantwortung vor dem eigenen Volke. Sie wurde zu Tode gehetzt zwischen den widerspruchsvollen Beschuldigungen, am 4. August den Frieden und am 9. November den Krieg verraten zu haben. Den Sieg in Deutschland trugen jene davon, denen der Krieg zu früh gestorben war. Das ist ein Anhaltspunkt.

Die Schuld der Völker

So ist der Weg verschüttet worden, das größte politische Ereignis des Jahrhunderts, das trotz aller sozialen Erschütterungen in den europäischen Hauptländern noch immer der Ausgangspunkt politischer Gesinnungsbildung geblieben ist, unter dem Gesichtspunkte der Verantwortung der Völker und ihrer Machthaber zu klären. Josef Seliger hat die österreichischen Reichsratswahlen vom Jahre 1911, welche die gegen ein neues Wehrprogramm ringenden Sozialisten außerhalb Wiens und besonders in den industriellen Distrikten der Sudetenländer den nationalistisch, patriotischen Parteien erliegen ließen, als eine Volksabstimmung für den Krieg bezeichnet. Die deutsche Sozialdemokratie ist bei den Hottentottenwahlen des Jahres 1907 ebenfalls von den Fanfarenbläsern einer imperialistischen Kolonialpolitik geschlagen worden. Auch die Nachkriegszeit bietet viele Beispiele dafür, daß die Arbeiterparteien jedesmal von den Völkern im Stiche gelassen werden, so oft sich die Agenten der Rüstungsindustrie in offener Wahlschlacht stellen. Die erste englische Arbeiterregierung fiel über den Schwindel „kommunistischer Zersetzung" in der Armee. Die belgische Arbeiterpartei konnte bei den Kämpfen um Dienstzeitverkürzung und Befestigungsbauten nicht mit gewohnter Sieghaftigkeit fechten. Ja selbst in dem friedlichen Holland hat die Meuterei auf den „Zelen Provincien" der Sozialdemokratie eine Wahlschlappe eingetragen. Hierher gehört auch die Feststellung, daß Politiker, die als Inkarnation sozialistischen Friedenswillens oder eines realen bürgerlichen Pazifismus gelten, geradezu schicksalshaft mit dem nationalistischen Mordstahl in Berührung kommen: in Frankreich der große Jaures, in Deutschland Haase, Karl Liebknecht, Luxemburg, Eisner, Paasche, Erzberger, Rathenau. Man muß die militaristisch-nationalistische Völkerpsychose, die im Zentrum Europas am stärksten ist, endlich als große politische Realität anerkennen. Daß in Deutschland die Demokratie mit Uniformen und Militärmärschen aus den Angeln gehoben werden konnte, ist ein europäisches Symptom. So ist es an der Zeit, von der Verantwortung der Völker zu sprechen.

Und die Friedensverträge

Zu den Illusionen, die begraben werden mußten, gehört auch diese, daß der Boden besiegter, ausgebluteter, vergewaltigter Länder besonders günstig für die Aufrichtung einer sozialistischen Ordnung sei. Der historisch geographische Sonderfall Rußland und der flammende Widerschein des bolschewistischen Experiments hat in entscheidungsvollen Jahren die Augen des westeuropäischen Proletariats für die Erfassung seiner realen Kampfmöglichkeiten geblendet. Der greise Fillipo Turati hat auf dem Wiener Kongreß die richtigen Worte für die Tragik des europäischen Sozialismus gefunden, der zwischen dem Machtrausch der Sieger und dem Haß der Besiegten eine neue internationale Willensfront aufzurichten unternahm. Was die deutsche Okkupation Belgiens und die Zerstörung Nordfrankreichs dem Sozialismus der Westländer an volkspsychologischen Hindernissen aufrichtete, ist nie ins Bewußtsein der besiegten Völker gedrungen. Tiefer noch grub sich das jüngere, das lebendig weiterwirkende Unrecht der ökonomischen und jener territorialen Partien der Friedensverträge, die als krasser Bruch des verheißenen Selbstbestimmungsrechtes empfunden wurden, in die Herzen der Unterlegenen ein.

Anders stünde heute Europa da, wenn das Programm der Frankfurter sozialistischen Fünfländerkonferenz vom Jahre 1922 Richtschnur für die Liquidierung des Weltkrieges geworden wäre! Es ist nicht ein Aufrühren alter Streitfragen, sondern sachliche Konstatierung: der Anteil des Wilsonschen Wortbruches, des Ruhreinmarsches, der Londoner astronomischen Reparationsziffern, an dem nationalistischen Gesinnungswandel der deutschen Mittelschichten und der deutschen Jugend darf durch keine christliche Barmherzigkeit zugedeckt werden. An die Herren Lloyd George, Tardieu und an den belgischen Außenminister, der die deutschen Republikaner der Feigheit zeiht (obwohl sie schon vor dem Siege Hitlers hunderte von Blutzeugen der Völkerverständigung gestellt haben), ist wohl die Frage angebracht, ob es vom europäischen, ja selbst vom Standpunkt des englischen, französischen und belgischen Nationalinteresse klug war, den demokratischen Regierungen Deutschlands Zugeständnisse zu verweigern, die dann der politische Eintagsheld Papen mühelos einheimsen konnte. Rückschauend offenbart sich als tiefster Grund des braunen Barbarensieges, daß die Friedensbedeutung eines republikanischen Deutschland von den Westvölkern zu spät erkannt worden ist.

Von deutschen Gelegenheiten

Der republikanische Symbolkampf in Deutschland war grandios. Aber die nationalsozialistische Propaganda wies zwei große Vorzüge auf; ihre volkstümlich-scheinsozialistische Phraseologie hatte den ganzen Volkstäuschungsapparat der Industrie, wie der Agrarbourgeoisie zur Verfügung und — was ausschlaggebend war — sie sagte genau das, was die durch Krieg und Krise verbitterten Massen hören wollten. Der durchschnittliche deutsche Volkscharakter ist nicht von unten gewachsen, sondern von oben geformt worden. Die Adels- und Offizierskaste hat ihre moralischen Wertmaßstäbe, ihr hierarchisches Denken den breitesten Volksmassen aufgezwungen. So ignorierte auch der bettelärmste Kleinbürger den Osthilfeskandal, die ganze moralische Fäulnis des faschistischen Führerklüngels und schloß sich dem Kreuzzug gegen die „marxistischen Bonzen" an. Vieles erklärt sich aus der tatsächlich prekären Raumsituation des deutschen Volkes. Die Tatsache, daß

Bankrotte Kunst

Wilhelm Tell und der Fidele Bauer

Von Hugin

Es gibt zwei Arten von Kitsch im Dritten Reich: den blutigen und den erotischen. Einige Theaterstücke und alle neu entstandenen patriotischen Filme, ob sie nun „SA-Mann Brand" oder „Horst Wessel" oder sonstwie heißen, setzen sich in der Hauptsache aus hieb- und stichfesten Rauf-, Schieß- und Krawallszenen zusammen. Es sei nur an die garantiert echte Original-Säbelmensur erinnert, die das Studentenkorps „Normannia" im Horst-Wessel-Film vorzupauken gedenkt und die an Metzgerinstinkte zuschauender Spießer appellieren soll. Augenblicklich bereitet der Berolina-Kulturfilm zur Abwechslung einen kriegsbegeisterten Skagerrak-Film vor: „Deutsche Helden zur See."

Bisher hat es sich allerdings herausgestellt, daß die nationalsozialistischen Großaufnahmen, von denen man gewaltigen Erfolg erhoffte, sich nach der ersten Aufführung in Kassenpleiten verwandelten. Das deutsche Volk sieht alltäglich so viel Blut, es möchte wenigstens im Kino „mal was anderes" erleben. Den Bankrott zu mildern, treibt man nicht nur SA-Leute, sondern auch Arbeiter und Angestellte scharenweise in die Lichtspielhäuser, verramscht man — vor allem in kleineren Orten! — die Eintrittskarten in den mehr oder minder gleichgeschalteten Betrieben. Und wehe dem Einzelgänger, der sich vom Besuch des Mußkitschs zu ermäßigten Preisen auszuschließen wagt! — „Zu ermäßigten Preisen" allerdings — die Aktion vermag die Löcher in den Kinokassen nur notdürftig zu schließen, und die Lichtspielbesitzer wenden sich lieber bewährteren Zugkräften zu.

Sie kultivieren den erotischen Kitsch, mit dem Ufa und andere Firmen den Markt ohnehin überschwemmen. Und hier ist von nationaler Erhebung, künstlerischer Erneuerung, frischem Geist wahrlich nichts zu spüren. Mag sein, daß goldgelockte Kinder vom Rhein und blauäugige, schuhplattelnde bayrische Buam eine noch größere Rolle spielen als früher — im allgemeinen hat sich kaum etwas geändert. Nationale Erhebung hin und Gleichschaltung her — der Graf auf der Leinwand heiratet weiter das arme Wäschermädel, der Millionenchef verliebt ich weiter in seine blonde Sekretärin, die gnädige Frau kauft sich weiter „zwecks späterer Heirat" ihren hübschen Chauffeur, der kahlköpfige Baron tätschelt weiter die rosigen Wangen der Barmaid, seiner „künftigen Braut" — die Kassen füllen sich, denn so was mögen die Leute gern, und der gestrenge Zensor sieht dem munteren Treiben lächelnd zu. Früher hieß das ganze „jüdischer Asphaltkitsch", jetzt heißt es „Volkskunst", das Kind bekam einen neuen Namen und behielt seine alten Unarten bei.

Wie die Kinos, so die Sprechbühnen. Ein gleichgeschaltetes schlesisches Blatt gibt ganz offenherzig zu, die sentimentale Singspieloperette solle im künftigen Spielplan „offenbar einen bevorzugten Platz einnehmen." Und Schlesien steht nicht etwa einzig da. Im Gegenteil! Seit alle ernstzunehmende Kunst als staatsgefährlich verbannt ist, triumphieren Operetten, Schwänke und romantische Ritterschmarren im ganzen dritten Reich. In einer einzigen Woche konnte man auf Berliner Bühnen folgende Herrlichkeiten sehen: „Die große Trommel", eine Revue, in der ein kleines Mädchen vom Rummelplatz große Karriere macht und seine ganze Verwandschaft mit sich emporzieht, Bissons „Schlafwagenkontrolleur", Jessels „Schwarzwaldmädel", „Drei alte Schachteln", „Zigeunerliebe", „Krach um Jolanthe", E. v. Wildenbruchs „Rabensteinerin", ein romantisches Ritterschauspiel. Nur nach der sogenannten „künstlerischen Erneuerung", von der die Zeitungen schwärmen, sucht der Gläubige vergebens.

Aber manchmal haut plötzlich irgendeiner, der sich zum Zensor berufen fühlt, mit rauher Hand auf den wohlgedeckten Operettentisch. Zum Zensor berufen fühlt sich z. B. der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Walter Darré, der während seines Ferienaufenthaltes in Bad Wörishofen die Aufführung des „Fidelen Bauern" von Leo Fall kurzerhand untersagte. Bisher gehörte das Bühnenwesen nicht gerade zum Ressort des landwirtschaftlichen Ministers, doch Walter Darré mag dumpf gespürt haben, daß die neudeutsche Kunst irgend etwas mit Mist zu tun hat — und für Mist fühlt sich der Landwirtschaftsminister rechtens zuständig. Was ihm gerade der harmlose „Fidele Bauer" angetan hat? Je nun, ein Bäuerlein der Operette trägt den Namen Oberlindober, erfrecht sich also, genau so zu heißen, wie ein berüchtigter Nazibonze, und um nichts zittern die armseligen Führer mehr als um ihre Würde. Der Vorgang zeigt, daß im III. Reich jeder beamtete Dummkopf sich als Kunstdiktator aufspielen darf.

Andere, viel ernstere literarische Gefahren übersehen die Hitlerherren zum Glück. Um überhaupt etwas „Neues" zu schaffen, wendet sich der deutsche Film in völliger Verkennung filmischer Aufgaben den Klassikern zu. Indeß Erich Waschnek unter dem Titel „Soldatenglück" eine freie Bearbeitung von Lessings „Minna von Barnhelm" dreht, bereitet die „Terra" einen Wilhelm-Tell-Film vor, Prof. Lang begibt sich als historischer Sachverständiger eigens nach der Schweiz. Daß sich Vergleiche zwichen dem Hakenkreuzbanner und dem Geßlerhut im geknechteten Deutschland geradezu aufdrängen müssen, ist dem Zensor entgangen.

Zwar ist es, künstlerisch betrachtet, eine Greueltat, klassische Stücke, in denen das Bild nichts, die Sprache alles ist, zu verfilmen — aber die deutschen Lichtspielleute sollen ruhig Schillers Tell drehen, uns kanns recht sein. Denn der Geist der Freiheit läßt sich nicht gleichschalten, ob er nun in Tells Gewand oder in einer verbotenen Gegenwartschrift auftritt.

Deutschland durch Jahrhunderte europäisches Schlachtfeld war, hat auf diesem Boden kriegerischem Rang solchen Nimbus verliehen, daß die militante Brutalität der feudalen Herrenklasse nacheinander die bäuerlichen, bürgerlichen und proletarischen Erhebungen zu Boden strecken konnte. Die innere Schwäche des republikanischen Regimes kam von seiner äußeren Gefährdung. Erst mit der Liquidierung des Ruhrkrieges war die Gefahr der Reichszerstörung gebannt. Die mühevoll zurückeroberte außenpolitische Bewegungsfreiheit fiel dem faschistischen Regime als reife Frucht in den Schoß. Die europäische Armierung im Zeichen des gebrochenen Abrüstungsversprechens hat das ein Jahrzehnt lang unentschieden wogende Ringen zwischen den alten kriegerischen Instinkten und der Verständigungsbereitschaft des deutschen Volkes entschieden. Ein friedliches Deutschland kann nur in einem befriedeten Europa gedeihen.

Die europäische Entscheidung

Durch die sechsmonatliche Herrschaft des Hitlerismus sind vierzehn Jahre demokratischen Republikanismus vor dem deutschen Volke auf allen Gebieten rehabilitiert. Die deutsche Sozialdemokratie hat keine Ursache, ihr außen- und innenpolitisches Aufbauwerk just in dem Augenblicke zu verleugnen, da es zum Maßstab der jämmerlichen Unfähigkeit der braunen Usurpatoren geworden ist. Die Wendung in Deutschland kann nur aus einem Umschwung der Gesinnung in den werktätigen Volksmassen kommen. Auslösungsmoment dieses Gesinnungswandels wird bei der Begrenztheit der Propagandamöglichkeiten der tägliche Vergleich republikanischer und faschistischer Regierungsleistungen sein. Die Fehler jedes neuen Regimes werden an den Vorzügen des alten gemessen. Da nun der Nationalsozialismus gegen den Marxismus nicht mehr Schimpfworte allein, sondern seine eigene Leistung zu stellen hat, wechselt auch die Rolle zwischen Ankläger und Angeklagten vor dem Forum des deutschen Volkes. Nun ist die Aufgabe gestellt, den werktätigen Volksmassen Deutschlands die Möglichkeit zu verschaffen, über die faschistischen Verbrecher Gericht zu halten. Das ist nicht nur ein Problem der sozialistisch-demokratischen Solidarität, sondern auch eine Frage des europäischen Selbsterhaltungswillens. Wer die Verzahnung der europäischen Nationalismen kennt, kann nicht daran zweifeln, daß die Rotationskraft eines faschistischen Großmachtregimes im Zentrum des Erdteils ein neues 1914 heraufbeschwören und seine Nachbarn in den Strudel des Unterganges hinabreißen muß. Darum ist ganz unabhängig von den Kampfmaßnahmen, die in den selbständigen Aufgabenbereich der internationalen Arbeiterbewegung gehören, aus der heutigen Situation nur eine entschiedene Verteidigung der europäischen Friedensinteressen möglich: Antifaschistische Koalition! Selbstwehr der Demokratien mit den umgekehrten Waffen des Faschismus!

Gerechtigkeit für Deutschland!

Die Spuren von Versailles schrecken. Wer mit dem Gedanken spielt, die kommende Katastrophe Hitlers zu gleicher Demütigung Deutschlands auszunützen, wie die Katastrophe Wilhelms, will Europas Verderben. Lange verträgt es die Teilung in Sieger und Besiegte nicht mehr. Nur freie Nationen gleichen Rechts können die Aufgaben meistern, welche die politisch-wirtschaftlichen Umwälzungen der Welt dem alten Kontinent gestellt haben. Ohne Mitwirkung Deutschlands ist keine der europäischen Regionallösungen denkbar, die neuerdings wieder durch die Selbstisolierung Nordamerikas auf die Tagesordnung gestellt wurden. Ohne Zusammenarbeit Deutschland-Frankreich keine wirtschaftliche Stabilisierung, keine politische Sicherheit. Die Herrschaft Hitlers stürzen heißt also, die reichen schöpferischen Fähigkeiten des deutschen Volkes ihrer europäischen Aufgabe zurückgeben. In diesem Sinne kämpfen die Sozialisten Deutschlands ihren schweren Kampf auch um die Zukunft Europas. Die sozialistische Bewegung Deutschlands - - nehmt alles nur in allem — war ein Eckpfeiler des Friedens und ein Born europäischer Regenerationskraft.

Einzige Hoffnung, daß das deutsche Volk nach dem Falle Hitlers nicht in chaotischen Zuckungen verblutet und neue Unsicherheit über seine Nachbarn verhängt, ist die tausendmal erprobte Treue der sozialistischen Arbeitermassen zu ihrer Sache.

Wenn diese sieben Millionen Menschen, die sich mitten im entfesselten Wahnwitz gesinnungsfest erwiesen haben, weiter in Not und Tod zusammenstehen, dann ist den Aufbaugewalten in der kommenden deutschen Revolution das Uebergewicht gesichert. Leidenschaftlicher Kampf gegen das faschistische Verbrechen, ehrliche Verständigungsbereitschaft einem befreiten deutschen Volke gegenüber, beides in weitestem internationalen Maßstabe wachzurufen und zielbewußt zu steigern — das ist die europäische Aufgabe der Internationale und die beste Bürgschaft dafür, daß die rote Fahne mit dem Dreipfeil bald wieder siegreich über Deutschland weht!

Boykott gegen Hitler

Von Louis de Brouckère

In nachstehendem Artikel äußert sich einer der Führer der belgischen Sozialdemokratie zu einigen Einwänden, die gegen den antideutschen Boykott erhoben wurden.

Verschiedene haben gesagt: Muß man den deutschen Arbeiter der Arbeit berauben und noch das Elend verschlimmern, das auf seiner Frau und seinen Kindern lastet, um die Verbrechen Hitlers und seiner Banden zu bestrafen? Müssen wir unsererseits die blöde Legende von der gemeinsamen Verantwortung eines ganzen Volkes wieder aufnehmen? Weil die Nazis es unterdrücken, müssen es auch wir unterdrücken?

Gewiß, wenn der Boykott gegen die deutschen Arbeiter gerichtet wäre, dann wäre er zu gleicher Zeit verbrecherisch und dumm. Aber sein Ziel ist, sie zu befreien, und gerade von Deutschland kommen uns die heißesten Ermutigungen. Auf dem Kongreß der Gewerkschaften sagte ein österreichischer Delegierter:

„Ich bin noch jüngst in Deutschland gewesen. Die Genossen, die ich dort getroffen habe, haben mir gesagt, daß sie bereit sind, Monate und Jahre Hunger zu leiden, wenn die Arbeiter aller Länder mit allen Mitteln für ihre Freiheit kämpfen. Freiheit ist Brot. **Aber Brot ohne Freiheit bedeutet nicht viel.**“

Hitler hält Deutschland besetzt. Er macht offenen Krieg gegen alle freien Geister. In seinen Konzentrationslagern kerkert er unzählige Gefangene des Bürgerkrieges ein, mißhandelt und demütigt sie. Er verjagt aus den Betrieben diejenigen Arbeiter, die nicht seine Mitschuldigen werden wollen, er überläßt sie der Arbeitslosigkeit ohne jede Unterstützung. Und wir sollten mit dem Boykott zögern? **Wenn wir passiv bleiben, dann sieht sich eine ganze Generation deutscher Sozialisten hingeopfert, und zudem wird der Krieg als logische Folge des Gewaltregimes hereinbrechen.**

Aber die Waffe des Boykotts, behaupten andere, wird nicht wirksam sein? Wenn man darunter versteht, daß der Boykott nicht die Wirkungen einer Blokade bringen kann, die eine industrielle Katastrophe herbeiführen könnte, die für Hitler eine unwiderstehliche Zwangslage schaffen würde, dann hat man hundertmal recht. Aber er kann doch schon etwas.

Und man sage mir nicht, daß die organisierten Arbeiter der Welt, unterstützt durch wichtige Strömungen der öffentlichen Meinung, durch beträchtliche Gruppen, keine Wirkung auf die Angelegenheiten des Reichs ausüben könnten, wenn sie auf ihrem Willen beharren, ihm die Kundschaft zu entziehen.

Und das ist es, worum es sich zunächst handelt. In Deutschland — und anderswo — verbinden sich eine Menge Leute mit Hitler, ohne sich die mindeste Illusion über den Charakter seiner Regierung zu machen. Sie haben für ihn und seine Leute die größte Verachtung, die sie nur haben können. Aber sie nehmen ihn hin und helfen ihm in der Hoffnung, daß er „Geschäfte machen lassen“ wird. Eine Handlung hört auf, ihnen infam zu erscheinen, wenn sie Geld einbringt.

Es handelt sich darum, diesen Leuten zu zeigen, — die überall Legion sind — daß die **Uebergabe der Macht an verbrecherische Banden ein „schlechtes Geschäft“** ist und sei es auch nur, weil die geschäftlichen Beziehungen zu ehrlichen Menschen zerstört.

Wahrheit hinter Gittern

Die „Sondergerichte“ in Deutschland sind nichts anderes als Verurteilungsmaschinen, die mechanisch jedes Leben zermalmen, das in ihr Radwerk gerät. So sah die Arbeit des Breslauer Sonderrichters an einem einzigen Tage aus:

Drei Menschen wurden wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 21. März 1933 verurteilt. Diese Verordnung betrifft „heimtückische Angriffe auf die Regierung der nationalen Erhebung und die hinter ihr stehenden Verbände“, und wer es wagt, im III. Reich die Wahrheit zu sagen, ist ihr verfallen.

Da stand zuerst eine Frau vor den Schranken, eine biedere Hausmeisterin. Am Tage des Judenboykotts hatte sich ihr Gerechtigkeitsgefühl aufgebäumt, inmitten einer erregten Menschenmenge erklärte die mutige Frau, was da geschehe, sei eine Schande. Juden seien von SA-Leuten verprügelt, einem jungen Mann seien die Haare vom Kopf geschoren und allerlei Grausamkeiten seien verübt worden. Nun weiß die ganze Welt, daß die Frau die Wahrheit sagte, daß zu hunderten Malen weit schlimmere Brutalitäten geschahen. Das Gericht aber erkannte auf 9 Monate Gefängnis. Die Angeklagte fiel bei der Urteilsverkündung in Ohnmacht, so daß sie aus dem Saal gebracht wurde und die Urteilsbegründung in ihrer Abwesenheit erfolgen mußte. Die Begründung des schändlichen Urteils hätte der armen Frau auch bestimmt keine Klarheit darüber verschafft, worin nun eigentlich ihr Verbrechen bestanden haben soll.

Ein 30jähriger Kraftwagenführer aus Neuhof, Kreis Neumarkt, hatte erzählt, er sei von Angehörigen der SA ins Braune Haus geschleppt und geschlagen worden. Am andern Tage habe er ein Schriftstücke unterschreiben müssen, daß ihm nichts passiert sei. Der Angeklagte sagte vor dem Sonderrichter aus, er „wisse von nichts“. — Ob der Widerruf nun, wie wir annehmen, von Angst diktiert war oder ob gerade diesem einen wirklich nichts geschah, was ungezählten andern angetan wurde — das Urteil spricht in jedem Fall dem zivilisierten Rechtsempfinden Hohn, es lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Begründung: der Angeklagte, der früher dem Reichsbanner angehörte, sei „innerlich Marxist geblieben . . .“

Das dritte Opfer war ein 50jähriger Arbeiter aus Brieg. Er sollte am 10. Juni von einem Kriminalassistenten zum Antritt einer Strafe abgeholt werden, klammerte sich aber an das Treppengeländer und schrie: „Den Neumann habt ihr so geschlagen, daß er vor Verzweiflung aus dem Fenster springen mußte. Mit mir wollt ihrs genau so machen!“ Der Beamte bestätigte, daß der Angeklagte „sonst ein ganz vernünftiger Mensch sei“. Nun, er war nicht nur sonst, sondern auch in diesem Fall vernünftig. Er sprach die Wahrheit: der Amtsbote des Amtsgerichtes Brieg, Erich Neumann, der am 26. April in Schutzhaft genommen wurde, sprang tatsächlich einen Tag vor seiner Ueberführung ins Konzentrationslager aus dem zweiten Stock des SA-Heimes und erlag seinen Verletzungen. Aus dem SA-Heim in den Tod geflüchtet — jeder weiß, was das heißt, und jeder kann verstehen, daß der angeklagte Arbeiter, in dessen Heimatort diese Scheußlichkeit geschah, sich vor Verhaftung fürchtete. Das Sondergericht aber, das um Neumanns Ende wußte, verurteilte den Mann zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis.

Das gleiche Breslauer Sondergericht, das besonders bedenkenlos zu wüten scheint, verurteilte an einem anderen Tag den Ausländer Harry Diamand zu der gesetzlichen Höchststrafe von 2 Jahren Gefängnis. Bei dem Angeklagten, der in Hermsdorf als englischer Sprachlehrer lebt, war bei einer Haussuchung ein englischer Brief an eine jüdische Philanthropen-Gesellschaft gefunden worden, in dem die Maßnahmen der deutschen Regierung gegen die Juden geschildert wurden. Das unerhörte Urteil erging, trotzdem Diamand erklärte, er habe den Brief in einem Zustand seelischer Depression geschrieben und er habe ihn nicht abschicken wollen.

Ebenfalls in Breslau wurden ein Kaufmann und eine Frau aus Ratibor zu je ein Jahr Gefängnis verurteilt, weil der Mann angeblich in einer Familie „Greuelmärchen“ erzählte, die von der Tochter des Hauses weiter verbreitet wurden.

Aus dem ganzen Reich kommen ähnliche amtliche Greuelnachrichten. Die verlumpte, gleichgeschaltete „Gerechtigkeit“ des III. Reiches wütet mit Justizmorde. In Berlin wurde der Arbeiter Leuthold zu einem Jahre Kerker verurteilt, weil es sich weigerte, den Arm zum Hitlergruß zu erheben. In das Gefängnis zu Koburg wurde der deutschnationale Reichstags- und bayrische Landtagsabgeordnete Oekonomierat Fromm eingeliefert. Verhaftungsgrund: er soll bei einer Unterhaltung am Biertisch eine herabsetzende Aeußerung über den Reichskanzler getan haben. In Neustrelitz wurde der Gemeindevorsteher und Gutsbesitzer Bank aus Neuhaus in Schutzhaft genommen, weil er seinen Arbeitern gesagt haben soll, er halte den Hitlergruß für eine Kinderei und wünsche ihn in seinem Betrieb nicht zu sehen.

So mordet drüben das ganze braune Lager: die SA mit Messer und Gummiknüppel, die Justiz mit Paragraphen. Aber wenn es ein Mittel gibt, den Menschen unstillbaren Haß gegen das blutbefleckte Hakenkreuzbanner beizubringen, dann sind es diese empörenden Strafmethoden. Jedes Schandurteil wird eines Tages seine Sühne finden.

Segen oder Sünde?

Wenn in Deutschland schon mal einer wagt, die Wahrheit zu sagen, dann tut ers — aus Versehen! Jüngst kündigte die Organisation des deutschen Handwerk für den Oktober eine Werbewoche an. Und siehe da — die Notiz lief unter der Spitzmarke „Sünden der Arbeitsbeschaffung“ durch die gleichgeschaltete Presse des III. Reiches. Nun ist das, was sich im III. Reich gegenwärtig „Arbeitsbeschaffung“ nennt, wirklich eine Sünde, eine Sünde und ein ungeheurer Betrug an den hungernden Massen, werden doch den Arbeitern die letzten traurigen Reste des Tarifrechts weg„beschafft“. Sie müssen für ein Butterbrot schwere Arbeit verrichten, sofern man ihnen nicht einfach ohne Arbeit die Unterstützung streicht.

„Sünden der Arbeitsbeschaffung“ in der Tat — wie aber konnte die gehorsame deutsche Lakaienpresse es wagen, das so offen zuzugeben? Nun, Kinder und Narren sprechen die Wahrheit. Der Narr war in diesem Falle offenbar eine Stenotypist des Nazi-Pressebüros, der die Meldung der Handwerksorganisation falsch aufnahm. Die Veranstaltung soll nämlich den Titel tragen: „Segen der Arbeitsbeschaffung“. Jetzt beeilen ich die reingefallenen Zeitungen, jene versehentlich bekanntgegebene Wahrheit zu „berichtigen“. Aber die Leser werden sich ihre eigenen Gedanken darüber machen, wer recht hatte. — Die Berichtiger oder der Stenotypist mit den offenbar nicht ganz gleichgeschalteten Ohren.

Wieder ein Reinfall!

Die Nazi-Regierung hat deutschen Reisenden die Benützung fremder Schiffe durch scharfe Devisenbestimmungen fast unmöglich gemacht. Als die Bevollmächtigten britischer, amerikanischer, französischer Schiffahrtsgesellschaften mit Gegenmaßnahmen drohten, als auch die diplomatischen Vertreter dieser Staaten in Deutschland protestierten, mußten die braunen Diktatoren, die nach innen auftrumpfen und nach außen katzbuckeln, schleunigst einen Rückzieher ankündigen. Wie der „Daily Herald" bemerkt, verzeichnen nämlich die fremden Schiffe nur 10 Prozent deutsche Passagiere in ihren Listen, indes auf deutschen Schiffen 70 Prozent Ausländer zu reisen pflegen.

Wieder ein mißglückter Autarkieversuch! Der wievielte?

»Bittere Schule«

Ernüchterung und Unzufriedenheit · Der Glaube an Hitler schwindet

Der „Manchester Guardian“ bringt ein ausgezeichnetes Stimmungsbild aus dem Deutschland der Gegenwart. Der Aufsatz stammt von einem Deutschen, der das III. Reich erst in jüngster Zeit verlassen hat. Wir geben hier einiges davon wieder.

Wer sind die Leute, die jetzt anfangen, unzufrieden zu werden und die wenigstens gelegentlich wagen, es zu bekennen? Das sind die Beamten in öffentlichem Dienst — der Gemeinde-Angestellte, der Eisenbahnsekretär, der Postbeamte, der Lehrer. Das sind der kleine Ladeninhaber, der erwerbslose Arbeiter, der Subalternbeamte, die Hausfrau; und das ist der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeitnehmer.

Der Staatsbeamte lebt unter ständigem Druck. In den meisten westlichen Städten, so in Köln, Düsseldorf oder Aachen, wurde jeder Beamte in den letztvergangenen Wochen gezwungen, ein regelmäßiges Abonnement auf einen Sitz im Schauspielhaus oder in der Oper für die kommende Wintersaison zu erwerben. Beide, Schauspiel und Oper, waren im Frühling, nach der ersten „Reinigung“ der Bühne, so schwach besucht, daß die Befehlshaber keinen anderen Weg sahen, die Theater bis zur kommenden Saison am Leben zu erhalten. Die Bürgermeister einiger Städte haben entweder öffentlich in der Zeitung oder durch Rundschreiben angekündigt, daß die Namen all jener Beamten, die nicht abonniert haben, den SA-Detachements übergeben werden würden und daß in einigen Tagen ein SA-Mann in ihrer Privatwohnung vorsprechen würde, um die Unterschrift zu fordern. Wenn der Nazi-Besucher nicht sehr freundlich sei, erklärt eine dieser öffentlichen Ankündigungen, „so müsse das unter den gegenwärtigen Umständen verstanden werden.“

Das ist blanke Einschüchterung. Die Frau des Beamten wird zittern, wenn der SA-Mann an der Tür erscheint. Sie wird ihren Mann bitten, sofort zu unterschreiben, die seelische Folter dieses Besuches zu beenden und die unbekannten Folgen von sich und seiner Familie abzuwenden. Man stelle sich die alleinstehende Lehrerin vor, die sich einem solchen Nazibesucher in voller Uniform gegenübersieht, der mit einem Gummiknüppel oder sonst wie bewaffnet ist!

„Freiwillige“ Spenden

Der kleine Mann muß regelmäßige Beiträge für die „Arbeitsfront“ (Fonds für Arbeitsbeschaffung) entrichten. Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben „freiwillige“ Spenden zu zahlen, die nicht geringer sein dürfen als 1% vom Lohn oder Einkommen. Im Juli wurden alle Beamten gezwungen, zur „Arbeitsfront“ beizusteuern. Diejenigen, die freigebig beisteuerten um ihre Loyalität zu beweisen, wurden bitter enttäuscht, denn verschiedene Städte handelten so, wie einige Tage zuvor der Bürgermeister von Krefeld. In einem Rundbrief ordnete er an, daß diese „freiwilligen“ Spenden bis zum Ende des Jahres erhoben werden sollten, sie werden genau wie Steuern vom Gehalt abgezogen.

Fast jede Woche veranstalten die Nazis einige Festlichkeiten für die Oeffentlichkeit — eine Pferde-Ausstellung, ein Radrennen, usw. Die Billetts werden in den Geschäften und Büros verhökert, ebenso die Lose der „Lotterie zur Arbeitsbeschaffung“. Es ist sehr gefährlich, den Ankauf eines Billetts zu verweigern. Oeffentliche Demonstrationen werden mit Hilfe des gleichen „freiwilligen“ Systems arrangiert. Düsseldorf veranstaltete vorige Woche eine große NSBO-Demonstration. Zahlreiche Mitglieder aus anderen Städten rund um Düsseldorf erhielten den Befehl, „freiwillig“ teilzunehmen, und sie taten es. Gewöhnlich sind alle Demonstrationen dieser Art wohl organisiert. Diese eine war es nicht. Einige Zwischenfälle auf den Straßen vermehrten den Verdruß der Teilnehmer. Etwa dreißig Leute auf dem Bürgersteig, die es verabsäumten, die Flagge durch Abnehmen der Hüte zu grüßen, wurden

so viehisch geschlagen, daß sie durch Rettungswagen fortgeschafft werden mußten.

Ein Mann behielt seine Pfeife im Mund. Ein Nazi stieß sie ihm in den Hals und verletzte ihn beinahe tödlich. Er mußte sich einer schweren Operation unterziehen.

Die Nazipresse hat eine Verbreitung erlangt, die bisher für irgend welche Parteizeitungen unerhört war. Das wurde vollbracht mit Hilfe der bekannten „freiwilligen“ Methode.

Wer kritisieren will, muß es mit äußerster Vorsicht tun. Dennoch sind

Wahrheit und Kritik auf dem Marsche.

Geht hin und seht den einfachen Angestellten oder den Lehrer, den ihr vor 1933 auf internationalen Kongressen traft. In Schule und Büro, wenn sie mit einem Demonstrationszug die Straße entlang marschieren, wenn sie ihre Zeitungen in der Straßenbahn lesen, ist ihr Ausdruck neutral, indifferent. Aber geht mit ihnen in ihr Heim und lauscht!

Sie warten. Es ist eine bittere Schule für sie. Aber sie sind schon glücklich, „frei“ zu sein und nicht das Schicksal derer zu teilen, die zu Tausenden in Gefängnissen und Konzentrationslagern leiden, in jenen hohen Schulen des Radikalismus und des Kommunismus!

Sadistenrache

Strafe — wofür?

In Augsburg wurde eine geheime kommunistische Werbeaktion durchgeführt. Da die Polizei den „Tätern“ nicht auf die Spur kommen konnte, strafte sie die im Konzentrationslager Dachau internierten Kommunisten mit einer vierzehntägigen Kostbeschränkung. Außerdem werden Gesuche für Augsburger kommunistische Schutzhäftlinge künftig nicht mehr beantwortet.

Alle diese unmenschlichen Racheakte, an Schuldlosen begangen, sollen „abschreckend wirken“, in Wahrheit entfachen sie nur den Volkszorn zu heißerer Glut.

Geistige Prostitution

Gleichgeschaltetes Arbeitsrecht und ditto Professor

Die „Deutsche Arbeitsfront“ des Herrn Ley hat nun auch ihr „wissenschaftliches“ Organ gefunden. Es erscheint unter dem Namen „Deutsches Arbeitsrecht“ eine neue Zeitschrift, die sich die einheitliche Behandlung und Pflege des deutschen Arbeitsrechts zur Aufgabe gesetzt hat. Als Schriftleiter hat sich Professor Dr. Dersch, der in den zurückliegenden Jahren auf dem Rücken der Gewerkschaften zu Amt und Würden emporgeklettert war, für die Zwecke des Dritten Reiches wissenschaftlich umgeschaltet. Er will künftig ein einheitliches deutsches Arbeitsrecht behandeln, das keine Gegensätze und keine Weltanschauung mehr kennt, außer einer, „der seines Führers“.

Es war das Kennzeichen der nachkriegszeitlichen arbeitsrechtlichen Gesetzgebung, daß sie dem im Kapitalismus entrechteten wirtschaftlich schwächeren Arbeiter und Angestellten einen erhöhten staatlichen Schutz verliehen hatte.

Herr Prof. Dersch hat es geduldet, daß all diese und andere soziale Errungenschaften im Sinne des „Führers“ und seiner kapitalistischen Auftraggeber ausgehöhlt werden durften und nun verkündet er in seiner neuen Zeitschrift heuchlerisch:

> „Dem Arbeitsrecht als dem Sonderrecht der arbeitenden Menschen gebührt im neuen Staate eine besondere bevorzugte Stellung.“

Wo ist heute diese bevorzugte Stellung des arbeitenden Menschen zu finden? Herr Professor Dersch antwortet:

> „Sie zeigt sich in dem Rechte, das der Staat der Gemeinschaft gibt und durch das er das Zusammenleben und die Gemeinschaft regelt.“

Also jene Volksgemeinschaft, jene „deutsche Arbeitsgemeinschaft“, wie sie Dersch neuerdings zu benennen beliebt, in der alle unabhängigen Organisationen der Arbeiter und Angestellten zerschlagen sind, während Thyssen und seine Klassengenossen als Wirtschaftsdiktatoren herrschen, sie sind die Gemeinschaft, der Rechte verliehen werden. Das wagt ein früherer Arbeitsrechtler als die Grundlage für ein Sonderrecht der arbeitenden Menschen zu bezeichnen. Und schreibt weiter:

> „Nicht ein Recht nur des Juristen, sondern ein Recht des schaffenden Menschen, zu seinem Schutz und Segen, das soll das Arbeitsrecht unseres Reiches werden . . . es soll die Erkenntnis von der engen schicksalhaften Verbundenheit jedes schaffenden Menschen mit seinem Betrieb erwekken.“

Eine einzige große Lüge. Hitler sorgt mit Waffengewalt und Terror dafür, daß die Besitzer der Produktionsmittel, des Grund und Bodens und des Finanzkapitals die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse unter unerhörten Opfern der Arbeiterklasse aufrechterhalten können und dann spricht ein Kenner des Arbeitslebens für den Lohnarbeiter von „seinem Betrieb“.

Herr Prof. Dersch hätte wenigstens die Nazis bitten sollen, seine eigenen Gesetzeskommentare vorher zusammen mit den marxistischen Schriften zu verbrennen.

Denn es war kein anderer als Dersch, der unzähligemale die Notwendigkeit des Kollektivismus im Arbeitsrecht nachgewiesen hat.

Nur wenn der gewerkschaftlich organisierte Arbeitnehmer, dessen Einzelschicksal das Schicksal seiner Klasse ist, vom Staate und durch die soziale Gesetzgebung die Möglichkeit zur kollektiven, organisatorischen Kraftentfaltung gewährleistet bekommt, nur dann kann sein soziales Recht lebendig werden.

Das Recht der Arbeiter-Gemeinschaft, das Gewerkschaftsrecht, war die Voraussetzung aller sozialen Bewegung und damit eines echten Arbeitsschutzes. Inzwischen sind ohne Widerspruch des Herrn Dersch den organisierten Arbeitern und Angestellten die letzten Möglichkeiten genommen worden, Männer ihres Vertrauens in die Arbeitsgerichte, in die soziale Selbstverwaltung zu entsenden. Ihre sozialen Waffen wie Streik und Lohnbewegung sind restlos zerschlagen worden. Ja, die bescheidenste Voraussetzung für die Wahrnehmung ihres einfachsten sozialen Rechtes, die Gewerkschaftsversammlung und die freie Aussprache bleiben den Arbeitnehmern versagt.

Eine solche unsoziale Sklaverei als neues deutsches Arbeitsrecht wissenschaftlich kommentieren und verteidigen zu wollen, ist geistige Prostitution. Und die ist jetzt im Hitlerreiche große Mode geworden!

Das verbotene Lied

Dem SA-Mann Mihacsek — er wohnt in unserm Hause — ist dieser Tage etwas Merkwürdiges zugestoßen. Als er von einem Gepäckmarsch hundsmüde in die Mietskaserne heimkehrte und sich ein ums andere Mal den Schweiß von der Platte wischte, fand er vor seiner Tür auf dem Strohdeckel ein umfangreiches Paket. Weißes Papier, länglich, wohlverschnürt. Aha, dachte sich Mihacsek, natürlich eine Bombe! „Minna!“ rief er, „Minna!“ und die schmale, blasse Frau Mihacsek erschien im Türrahmen.

„Wir wollen mal eben nachsehen . . .“ begann der Gatte und fuhr sich schon wieder mit dem blaugewürfelten Taschentuch über den runden, kahlen Schädel. — „Vorsicht!“ Aber die Warnung kam zu spät. Schon hatte Frau Mihacsek das geheimnisvolle Päckchen aufgehoben. „Merkwürdig leicht für eine Bombe, dachte der Mann, trat aber vorsichtshalber ans Treppengeländer zurück, einen Fuß auf die nächsttiefe Stufe setzend. Jetzt — Achtung! — der Bindfaden sank zu Boden, und aus dem Papier quollen — rote Rosen! Viele, dunkelrote, duftfrische Rosen! Ein Zettel dabei: „Freiheit!“ Sonst nichts.

Seitdem zeigt der SA-Mann Mihacsek Neigung zum Tiefsinn. Auf seinen kurzen, dicken Beinen geht er wie ein Nachtwandler umher und vergißt bisweilen auf der Straße, einen Vorgesetzten zu grüßen, was ihm nochmal schlecht bekommen kann. Die Lösung des Rätsels hat er noch nicht gefunden. Na ja — er hat die Schnauze voll von dem ewigen Exerzieren, Kommandieren, Maltraitieren, er hat sich das Dritte Reich ein bißchen anders vorgestellt. Aber das wissen doch nur ein paar Kameraden von der SA, denen es genau so geht. Wer also, wer in aller Welt legt ihm Blumen vor die Tür, noch dazu rote Blumen, noch dazu mit einem solchen Zettel?

Er wird wohl nie dahinter kommen, der Mihacsek. Aber seine Frau ahnt vielleicht etwas — sofern sie an dem vergangenen Abend in ihrer Wohnung war. Wir wissen es nicht. Aber warum die roten Blumen auf dem Strohdeckel lagen, das wissen wir genau, die Mutter Seibert und ich.

*

Die Sache war so: Eines Tages klopfte die Alte bei mir an und fragte mich flüsternd um Rat. Da habe doch früher der junge Bursche mit dem rotblonden Schopf und den hellen Augen bei ihr gewohnt. So ein guter Junge, und immer solide, und immer pünktlich mit der Miete, trotzdem er selbst ein armer Teufel war. „Ja, ja, gewiß — der Fritz! Und was hats mit dem? Ich denke, er ist längst im Konzentrationslager?“ — „Na ja eben — aber sein Grammophon — und die Platten“!

Jetzt versteh ich. Vor ein paar Tagen ist ein Erlaß herausgekommen: Besitzer verbotener Schallplatten werden streng bestraft. Wir gehen hinüber in Mutter Seiberts Wohnung. Und richtig! Da liegt zwischen Volksliedern, slawischen Tänzen, ein paar Beethoven-Platten — die Internationale!“ Das Lied ist wohl verboten?“ fragt mich die Alte ängstlich. Sie hat sich nie um Politik gekümmert, die Achtzigjährige, jetzt zittern ihr ein wenig die Knie. Man hört so viel heutzutage, Mord und Totschlag gibts in Deutschland. „Ja“, sag ich und streichle ganz leise die schwarzen Ringe der Platte, „ja, Mutter Seibert, das ist verboten.“

„Jessas, Jessas! Und wo geb ichs jetzt hin?“ Ich weiß keinen Rat. Ich werd nicht mehr lang in meinem Zimmer bleiben. Kanns doch nicht mit über die Grenze nehmen, das Lied. Und die andern im Haus? Die in der Mansarde mit ihren sechs Kindern? Der Mann ist ohnehin verdächtig. Kann ihm den Hals brechen. Unsere Nachbarn — der dürre Postbeamte mit dem Klemmer und seine vergrämte Frau? Wer weiß, wie die drüber denken. Die kranke Schustersfrau? Die junge Stenotypistin mit den blonden Zöpfen? Der Arbeiter Franz? Der war mal Kommunist. Aber bei dem ist schon dreimal gehaussucht worden. Nein, niemandem können wir die Platte geben. Und dann — wem kann man überhaupt trauen? Was wissen wir voneinander? Gedrückt, mißtrauisch, schweigsam schleichen alle umher, wie eine Eiskruste liegts über den Menschen, über der Stadt, über dem ganzen Land.

Und unsere Grammophonplatte? Die müssen wir halt zerschlagen. Aber da macht Mutter Seibert nicht mit. Zerschlagen, so ein teures Stück? Das bringt sie nicht übers Herz. „Das wär ja Sünde!“ Sie wird lieber Papier drum wickeln und wird das Päckchen, wenns finster ist, in die Aschgrube tragen.

So sinkt noch am gleichen Abend ein rundes Etwas aus Mutter Seiberts alterskrummen Händen in den aufgesperrten Blechrachen der Grube.

Und eine halbe Stunde später ist das runde Etwas wieder an der Oberfläche. Ich steh gerade am Fenster, als die beiden Buben des SA-Mannes Mihacsek mit einem kunstvoll geknüpften Netz in der Asche fischen.

*

Am nächsten Abend — der SA-Mann Mihacsek ist kurz zuvor in seinen schweren Stiefeln leise fluchend zum Dienst getrampelt — geht plötzlich ein Flüstern durch das Haus. Von der Kellerwohnung bis hinauf zur Mansarde. Aus allen Türen lösen sich dunkle Gestalten, vereinen sich auf der Treppe wie zu einer Wallfahrt, schleichen auf den Zehenspitzen bis zum zweiten Stock und drängen sich vor der Wohnung Mihacseks eng zusammen.

„ Hört ihr's?“ — Alle Köpfe neigen sich näher zum Türspalt. „Hört ihr's?“ — Von der Kellerwohnung bis hinauf zur Mansarde pflanzt sich das Flüstern fort. „Hört ihr's?“

Und sie hören. Klar und hell dringt's aus der Wohnung des SA-Mannes Mihacsek. Klar und hell wie eine Fanfare. „Wacht auf, Verdammte dieser Erde . . .“ Die Internationale!

Von der Kellerwohnung bis hinauf zur Mansarde dringt das Geflüster: „Die Internationale!“ — bis alle, alle, die Männer und Frauen und Kinder, im Treppenhaus beisammenstehen. Der Vorplatz des zweiten Stockwerks ist längst zu klein treppauf, treppab drängen sie sich schweigend in der Dunkelheit, Kopf an Kopf.

„Auf Erden rings in Süd und Norden das Recht ist schwach, die Willkür stark . . .“ Der Klang schwillt an, Hände suchen einander im Finstern, Hände von Menschen, die unter einem Dach hausen, aber seit langem aneinander vorbeilebten, scheu und verschlossen.

Der Klang schwillt an. Eine Frau weint leise auf, sagt „Hans!“ — Nur diesen einen Namen. Und alle wissen — der hört das Lied nicht mehr, nie mehr. Vor ein paar Wochen wurde seine Leiche, in Säcke gehüllt, entstellt und furchtbar zerschlagen, aus dem Fluß gezogen. „Hans!“ Die zunächst stehen, legen ihre Arme um die Schultern der Frau.

Und das Lied schwillt an, schwillt an, sprengt die Wände, macht die Welt erzittern. „Das Recht wie Licht im Kraterherde nun mit Macht zum Durchbruch dringt . . .“ Rote Fah-

Furcht vor Wahrheit

Danzig verbietet den »Neuen Vorwärts«

In Danzig regieren die Nationalsozialisten. Die sozialdemokratische Zeitung „Volksstimme“ ist durch einen Gewaltstreich in Konkurs getrieben worden und erscheint jetzt unter Zensur. Praktisch kommt sie als sozialistisches Organ nicht in Betracht. Um so stärker ist das Interesse der Danziger Arbeiterschaft, die sich noch bei den letzten Wahlen trotz stärksten Terrors glänzend geschlagen hat, für den „Neuen Vorwärts“. Die Nachfrage nach ihm ist sehr groß, obwohl die Verbreiter mehrfach in *„Schutzhaft“* genommen wurden. Jetzt hat der Polizeipräsident den „Neuen Vorwärts“ mit folgender Begründung auf sechs Monate verboten:

„Die Zeitung „Neuer Vorwärts“ hat wiederholt Artikel gebracht, welche in ihrer aufreizenden Tendenz geeignet sind, die öffentliche Sicherheit und Ordnung in der Freien Stadt Danzig zu gefährden; außerdem sind in einzelnen Artikeln dieser Druckschrift leitende Staatsmänner des deutschen Reiches in solcher Form beschimpft und böswillig verächtlich gemacht worden, daß dadurch die Beziehungen der Freien Stadt Danzig zum deutschen Reich beeinträchtigt werden können.“

Im Namen des „Neuen Vorwärts“ hiermit besten Dank für diese Anerkennung. Für unsere Danziger Freunde wird das nur ein *weiterer Ansporn sein*, für eine recht rege Verbreitung unseres Blattes in Danzig Sorge zutragen.

*

Eckernförder Siegesbericht

Amtlich wird aus Eckernförde gemeldet, daß die Polizei einem Grenzschmuggel „marxistischer Elemente“ auf die Spur gekommen sei. Zwei Kieler Einwohner pflegten mit einem Segelboot Zeitungen, die im Auslande gedruckt wurden, nach Deutschland zu bringen. So konnte ein Posten, des in Karlsbad erscheinenden „Neuer Vorwärts“ beschlagnahmt werden.

Wir beklagen jeden unserer Freunde, der bei seiner schwierigen Aufklärungsarbeit von den Häschern Görings gefangen wird. Wir beklagen jedes Exemplar unserer Zeitung, das nicht in die Hände der in Deutschland nach seinem Inhalt lechzenden Leser gelangt. Wir sind aber trotzdem sicher, daß keine Polizei zahlreich, daß keine Grenzmauer hoch, keine Absperrung lückenlos genug sein kann, um das Eindringen der die Wahrheit verkündenden Zeitungen in die Stickluft Deutschlands zu verhindern.

K. W.

Sozialistische Revolution

nen flattern wieder leuchtend über den Köpfen einer unabsehbaren Menschenmenge. Arbeiter marschieren wieder frei und aufrecht hinter ihren Bannern.

„Völker, höret die Signale . . .“ Rote Fahnen, *brennend rote Fahnen! Sie sind nicht mehr* allein, die Menschen im dunklen Treppenhaus, die sich an den Händen halten, einer den heißen Pulsschlag des andern spürend. Sie sind nicht mehr allein, sie fühlen es: die ganze Stadt, das ganze Land, die ganze Welt hört ihr Lied.

„Unmündig nennt man euch und Knechte, duldet die Schmach nun länger nicht . . .“ — Alles ist vergessen, die Schande, die über Deutschland kam, das *Wüten vertierter Horden*, das Mißtrauen, die Furcht, die *blutige* Qual, die Tyrannei des Geldsacks, die schwer auf dem geknechteten Lande liegt. Alles ist vergessen. Freiheit lebt wieder, Hoffnung lebt wieder —. „Die Internationale erkämpft das Menschenrecht.“

*

Und plötzlich schweigt das Lied. Leis wie fernhin verhallender Jubel zittert der letzte Ton nach. Schwer streicht ein Seufzer durch das abendliche Haus. Es ist, als hätte die Erde selber aufgestöhnt. Kein Wort wird gesprochen, aber gebeugte Rücken haben sich aufgerichtet, selbstbewußter ist der Gang der Menschen, die sich von der Türe weg ihrer Wohnung zuwenden. Manchér kehrt *nicht in sein eigenes* Zimmer zurück, hat zu Freunden heimgefunden, die er seit Wochen nicht mehr aufzusuchen, nur noch scheu zu grüßen wagte. Die Frauen sitzen beieinander in der Wohnung jener Einen, die beim Klang des Liedes einen Namen sprach. Ihre Hände haben noch nicht auseinander gefunden, es ist so gut, endlich, endlich wieder Gemeinschaft zu spüren.

Und in allen, allen schwingt der Klang des Freiheitsliedes weiter.

Kara.

Stätten der Hölle

65 Konzentrationslager — 80.000 Schutzhaftgefangene

Jeden Tag liest man, daß Verhaftete in ein Konzentrationslager gebracht wurden. Meist aber werden die Namen der Lager *schamhaft verschwiegen*. Die Oeffentlichkeit soll *keinen Ueberblick darüber* gewinnen, wie viele Konzentrationslager es gibt und wie groß die Zahl der Inhaftierten ist. Wir geben nachstehend eine nach Landesteilen zusammengestellte Liste der Konzentrationslager, die die erste annähernd vollständige Uebersicht darstellen dürfte.

Ostpreußen: Grundaus bei Königsberg, Hammerstein (180 Häftlinge, das Lager soll zum 15. August aufgelöst werden), Soldin.

Brandenburg: Bernau, Börnicke bei Nauen, Bötzow, Brandenburg a. d. H. (früheres Zuchthaus), das aber wegen Baufälligkeit geräumt war. Jüterbog, Oranienburg (etwa 2000 Gefangene), Sonnenburg (früher Zuchthaus, 420 Gefangene).

Schlesien: Dörrgoy bei Breslau (am 10. August aufgelöst, hatte mehr als 400 Gefangene). Münsterberg, Leschwitz bei Görlitz.

Sachsen: Erfurt, Lichtenburg bei Torgau (etwa 1000 Gefangene) Gräfenhainichen, Zörbig.

Schleswig-Holstein: Eutin, Rickling.

Hannover: Mooringen, Wilsode (1300 Gefangene, darunter viele revoltierende SA.-Leute).

Westfalen: Bergkamen, Esterwegen, Emsland, Osnabrück (mehr als 2000 Gefangene), Papenburg, Sennelager, Wanne-Eickel.

Hessen-Nassau: Ginsheim, Fechenbach, Kassel, Rödelheim, Wetzlar.

Rheinprovinz: Coblenz-Karmerita (700 Gefangene), *Coblenz-Kadause (300 Gefangene)*, Düren, Jülich, Siegburg (2500 Gefangene).

Bayern: Dachau (die Zahl der Gefangenen hat bis zu 5000 betragen, gegenwärtig beträgt sie 3500).

Sachsen: Bautzen, Colditz, Crimmitschau, Dresden (Mathildenschlößchen), Grünhainichen, Hainichen bei Döbeln, Heinewald bei Zittau (380 Gefangene), Burg Hohnstein (600 Gefangene), Sachsenburg bei Flöha (1200 Gefangene), Sonneburg bei Chemnitz, Zwickau (Schloß Ortenstein).

Württenberg: Gotteszell bei Gmünd.

Baden: Ankenbuck bei Villingen, Bad Dürrheim (500 Gefangene), Heuberg (2000 Gefangene), wird gemeinsam von Baden und Württemberg benutzt), Kißlau bei Bruchsal, Rastait (300 Gefangene).

Thüringen: Blankenhain bei Weimar, Jena, Ohrdruf (1000 Gefangene).

Hessen: Osthofen, Langen.

Oldenburg: Vechta.

Braunschweig: Wolfenbüttel (600 Gefangene).

Hamburg: Fuhlsbüttel, Wittmoor.

Bremen: Miesler (400 Gefangene).

Allein in diesen 65 Konzentrationslagern sind 40.000—45.000 Schutzhäftlinge untergebracht, die ohne jedes ordentliche Verfahren, ohne Anklage, ohne Begrenzung der Dauer der Haft festgehalten werden. Wahrscheinlich ebenso groß ist die Zahl der Schutzhaftgefangenen, die sich in regulären Polizei- und Gerichtsgefängnissen befindet. Man darf daher die Gesamtzahl der Schutzhaftgefangenen auf **mindestens 80.000** schätzen.

Das Mißverständnis

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ ist das Leiborgan des großkapitalistischen Nazistaatsrates Thyssen. Dieses Sprachrohr der Schwerindustrie schreibt:

„Es war das Wort Sozialismus, das weite Kreise des Bürgertums, namentlich auch der Unternehmerschaft und der Intellektuellen, veranlaßte, der Bewegung Adolf Hitlers gegenüber längere Zeit eine abwartende und zögernde Haltung einzunehmen. Heute hat sich längst herausgestellt, daß hier ein großes Mißverständnis obwaltete. Mehr als die nationalsozialistische Werbung haben die Taten der neuen Regierung die Einsicht geweckt, daß der Sozialismus des Dritten Reiches das gerade Gegenteil *von dem ist, was der Marxismus als Sozialismus bezeichnet.*“

Für uns hat es dieses Mißverständnis nie gegeben. Die Sozialdemokratie hat den Massen seit je immer wieder klar gemacht, daß Hitler nichts als ein gutbezahlter Großknecht des Großkapitals ist, war und bleibt. Wir danken es Herrn Thyssen, daß endlich ein Berufener dies bestätigt

Dichter mit Raum

Im Deutschen Haus der Chikagoer Weltausstellung will der Verlag Albert Langen-Georg Müller eine Schau „Volk ohne Raum“ veranstalten, in deren Mittelpunkt Hans Grimms Roman stehen soll, der den gleichen Titel trägt. Hans Grimm! Da haben sie sich gerade den rechten ausgesucht! Kürzlich veröffentlichte das sehr mondäne Modenblatt „Neue Linie“, das in seiner letzten Nummer erstaunliche Photos aus Görings luxuriöser 34-Zimmerwohnung zeigte, auch Hans Grimms Dichterheim im Bilde. Und siehe — auch diese braune Höflingsbehausung erwies sich als so elegant, daß eine andere Zeitschrift, ein gleichgeschaltetes Literaturblatt, protestierte. Es habe allgemeine Verwunderung erregt, so etwa war der Sinn des Briefes, daß der Dichter von „Volk ohne Raum“, wenn er schon selbst über so viel und so komfortablen Raum verfüge, sein Heim auch noch photographieren lasse. Sicher sei die Veröffentlichung ohne Grimms Wissen erfolgt.

Das glauben wir nicht. Göring und Grimm — sie schämen sich wohl alle beide nicht ihrer großbürgerlichen Behaglichkeit. Das braune Paradies ist da, die Bonzen haben ihr revolutionäres Mäntelchen abgelegt — und der kleine SA-Mann, der mit seiner achtköpfigen Familie *in einem oder in zwei Zimmern haust*, hat beim Anblick der geschmackvollen Bilder gar nicht zu meckern, sonst setzt es Hiebe. Denn der Klassenkampf ist in Deutschland abgeschafft.

Gesunde Jugend

Wir haben wiederholt berichtet, daß die Arbeitsfront des Herrn Ley jeglichen inneren gewerkschaftlichen Lebens ermangelt. Die früheren freien Gewerkschaften *gleichen einem vom Feinde besetzten* Land. Die braune Besatzungsarmee lebt zwar noch von den Erträgnissen des besetzten Gebiets, doch fehlt jede innere Anteilnahme der Gewerkschaftsmitglieder an den Aufbau des Dritten Reichs. Vor allem fühlen die Nazis den wachsenden Widerstand der klassenbewußten Gewerkschaftsjugend. So lesen wir in einer gleichgeschalteten Gewerkschaftszeitung folgenden Stoßseufzer:

„Vom Jugendamt der deutschen Arbeitsfront sprach Pg. Rust über die Organisation der Gewerkschaftsjugend. Er stellte zunächst fest, daß in versteckter Weise hier noch vielfach marxistische und kommunistische Führereinflüsse am Werke sind. Bei der Auswahl der Jugendführer ist mit größter Sorgfalt zu verfahren. Es kommen dafür nur Charaktere in Frage, die es verstehen, durch ihr Vorleben und praktisches Beispiel die Jugend mit neuem Geiste zu erfüllen und sich vor allen Dingen auch in das Denken und Fühlen hineinversetzen können, denn die Jugend ringt noch ehrlich um die Wahrheit und die Ideale.“

Aber wo sind die „Charaktere“ und Nazi*funktionäre*, deren Vorleben auf geschulte Gewerkschaftsjugend guten Eindruck machen könnte?

Wenn der Pg. Rust weiterhin von der wichtigen „Schonung der der Volkskraft der Jugend durch besondere Arbeitsschutzmaßnahmen“ spricht, so muß daran erinnert werden, daß der Faschismus in Deutschland mit der Gleichschaltung der Organisationen, dem Raub ihrer Vermögen und der Besetzung von Posten wesentlich schneller gewesen ist, als mit einem ausreichenden gesetzlichen Jugendschutz, der bis heute auf sich warten läßt. Wo ist der von Herrn Rust geforderte gesetzliche Urlaub, der Lehrlingslohn, die Vorschriften der jährlichen Untersuchung durch den Gewerbearzt usw.? Es bedürfte doch nur einer Notverordnung. Es ist auch nicht bekannt geworden, daß etwa *irgend ein Unternehmer* wegen Lehrlingsausbeutung oder anderer unsozialen Handlungen ins Konzentrationslager gekommen wäre. Das Ringen der Jugend um Wahrheit und Ideale bedeutet eben schärfsten Kampf gegen den Faschismus.

